

EISENBAHNSTRASSE, und der Moment, als ich zum ersten Mal wieder das Atelier betrat, zurückgekehrt nach zwei Wochen Abwesenheit. Absurd, dass eine Quantität existieren, verifiziert werden kann, dass eine Zeit gemessen werden kann, zwei Wochen, alles Mögliche kann passieren, nichts kann passieren in zwei Wochen. Ein Stapel Post unter den Arm geklemmt, eine Reisetasche in der einen und ein Sack Kohlen in der anderen Hand. Die plötzliche Fremdheit des Raumes, die Fremdheit der Wand, die so vertraut, doch jetzt irgendwie zu lang, zu hoch war. Und wie rasch dieses Bild sich verflüchtigte, zum Gewohnten zurückkehrte, wie rasch die Wand wieder normal wurde. Kalt, es war immer so kalt, und der kleine Kohleofen brannte so schnell aus, die Wärme verschwand so jäh aus dem Raum, aber das wusste ich noch nicht, ich kannte die dortigen Winter noch nicht, ich war gerade erst mit der Renovierung fertig geworden, als ich alles stehen und liegen lassen und nach New York fliegen musste, sofort, sofort. Es war November, die Kälte fing gerade erst an, in die Wände zu kriechen, gefroren, ständig habe ich gefroren, ständig habe ich einen weiteren Eimer Kohlen in den Ofen gekippt, ständig habe ich die Asche geleert, den Kasten so behutsam wie möglich herausgeholt, damit mir der feine rote Staub nicht ins Gesicht flog, doch das wusste ich noch nicht, ich war gerade erst eingezogen, als meine Mutter anrief und sagte, ich solle kommen. Und jene Nacht, die ich wartend in der Dunkelheit verbrachte, darauf wartete, dass es Zeit wurde, zum Flughafen zu fahren, dass der Wecker seinen unablässigen Piepton in meine Magenwände bohrte, meine Tasche gepackt und wartend, die Wände wartend, das Blut in meinen Adern wartend. Wie seltsam der Raum aussah, seltsam sich vorzustellen, dass er in diesen vergangenen zwei Wochen leer gewesen war, zwei Wochen, in denen sich vielleicht ein bisschen Staub auf den Tisch, auf die Bücher gelegt hatte, in denen ein paar Nachrichten auf dem Anrufbeantworter aufgezeichnet worden waren, jemand aufgelegt

hatte, zwei Wochen, in denen fast nichts passiert war, in denen die Lampe dort geblieben war, wo sie war, der Tisch, wo er war, die Tasse, wo sie war, der Tee, den ich am Abend zuvor getrunken hatte, dort, wo ich ihn stehen gelassen hatte, unbegreiflich. Und doch öffne ich jetzt, nach zwei Wochen Abwesenheit, die Tür, und es ist nicht dasselbe, etwas hat sich verändert, etwas Böses ist da, ich habe einen blinden Passagier mit heimgebracht, einen Dämon, der sich während der Reise versteckt gehalten hatte und der nun unsichtbar hervorsprang, lautlos in die Wände verschwand, den Raum mit einer Angst erfüllte, die nie wieder fortging, die Angst vor einer tieferen, schwärzeren Dunkelheit, und ich durfte die Schlafzimmertür offen lassen, einen Spalt, und ich kroch aus dem Bett und über die knarrenden Dielen, um den langen Flur hinunterzuspähen, zu dem schmalen Streifen Wohnzimmer, der am Ende sichtbar war, lauschte aufmerksam auf das Murmeln des Fernsehers, das mich tröstete, das murmelnde Geräusch von Sicherheit. Und du warst noch am Leben, deine kleinen Stapel Münzen für die Brückenmaut jeden Abend sorgfältig aufgereiht am Rand des Klaviers, dein Lunchpaket in einer braunen Papiertüte im Kühlschrank und immer etwas mit dem Kugelschreiber auf die Innenseite der Serviette gezeichnet, das Lunchpaket, das ich jeden Abend für dich gemacht habe, jeden Abend.

EISENBAHNSTRASSE. Das in die Wand, die den Wohnbereich vom Atelier trennte, eingelassene Fenster und die Bilder, die in dem hohen Gestell dahinter trockneten. Wie ich morgens am Küchentisch saß, eine Tasse Kaffee trank und überlegte, ob ich an diesem Tag das Atelier heizen sollte, ob es das Geld für die Kohle wert war. Wie ich dasaß, Kaffee trank und durch das Fenster die Leinwände betrachtete, die an die Holzbalken gelehnt waren, beinahe die Decke berührten, und durch sie hindurch das Bild, das an der seitlichen Wand hing, das Bild, das an der hinteren Wand hing, und immer überzogen mit einem leichten Rotton, reflektiert von der Fassade einer Telekommunikationsfabrik. Die Bilder, an denen ich drei Jahre lang arbeitete, wieder und wieder und ohne zu wissen warum, ohne zu wissen, wohin sie mich führen würden oder was ich zu finden versuchte, und die Farbe, die sich Schicht um Schicht aufbaute, Zentimeter um Zentimeter, sechs Bilder, ein Meter fünfzig mal drei Meter groß; drei Jahre. Und immer wieder rechnete ich durch, wie lange es noch dauern würde, bis der Raum zugewachsen wäre: Schicht um Schicht, ein Bild an der hinteren Wand, ein Bild an der seitlichen Wand mit dem Ofenrohr darüber, das sich bis zur hinteren Ecke des Raumes zog, ein Versuch, die Wärme ein bisschen länger zu halten, bevor sie durch den Schornstein entwich, vielleicht blieb der Raum so ein bisschen wärmer, ich weiß es nicht, und die immer weiter anwachsende Farbe, Schicht um Schicht, ein Zentimeter pro Monat, zwölf Zentimeter im Jahr, mal drei, mal sechs. Und dann, wie ich sie schließlich übermalt habe, sie mit einer opaken Schicht Weiß bedeckte, und dann mit noch einer, um sie nicht mehr sehen zu müssen, mein Versagen sehen zu müssen, noch eine Schicht Weiß und dann noch eine. Und wie einige der Pigmente allmählich von unten durchbluteten, während die Farbe zu trocknen begann.

EISENBAHNSTRASSE, und das Fenster über dem Schreibtisch. Oft hakte ich den Riegel auf und steckte den Kopf aus dem Fenster, um nach dem Kater zu sehen; ich rief seinen Namen, und er kam oben auf der Backsteinmauer hinter den Mülltonnen angerannt, schaute herauf und blieb stehen, das Maul geöffnet zu einem kleinen, aus dieser Entfernung unhörbaren Katzenschrei. Manchmal jedoch schlief er auf einem der vielen zerschlissenen Autositze im vollgestopften Schuppen des Automechanikers, der immer ein bisschen Futter auf einem Teller bereithielt und der abends auf einem Klappstuhl mit Frau und Tochter draußen im Hof saß. Und ich hatte immer Angst vor dem neun Jahre alten Sohn der Vermieterin, Angst, dass er dem Kater etwas tun würde, aber was, er war ja nur ein kleiner Junge, und doch hatte ich dieses Gefühl, ein Gefühl, das mich nie losließ, sonderbar. Oft streifte er im Hof umher, stieß mit einem Stock nach irgendetwas, schaute ab und an zu meinem Fenster herauf, als habe er meine Gedanken erraten, als habe er Angst, ertappt zu werden, doch vielleicht spürte er bloß meinen Verdacht, war dadurch verunsichert, weiter nichts. Und dann wurde der Kater an einem Wochenende im Schuppen des Mechanikers eingesperrt, und ich wusste nicht, wo er wohnte, ich kannte seine Telefonnummer nicht, Ivo hieß er, ein Kroat. Ich rief nach dem Kater, und er antwortete, ein leises Klagen, und ich wartete, dass Ivo zurückkäme und den Schuppen aufsperrte, sodass ich ihn heimtragen konnte. Der Tag verging, der Kater miaute, kratzte an den Wänden und miaute, und dann fand ich schließlich eine Stelle, wo eine der Holzlatten verrottet war und trat sie ein, weil ich dachte, der Kater könnte herauskommen, aber nein, ich war bloß durch die Rückwand eines abgeschlossenen Schrankes gebrochen. Wie lange es dauerte, endlich eine andere morsche Stelle zu finden, wo ich ein Brett ein Stück weit aufstemmen konnte, gerade genug, um einen Kater durchschlüpfen zu lassen, und wie er sich schließlich an mir rieb, beim Hin- und Aufgehen in kleinen Achten um meine Beine kreiste, ein Paar Stu-

fen vor mir hinaufsprang und auf jedem Treppenabsatz wartete, bis ich sein dickes schwarzes Fell streichelte, unser kleines Ritual, sein vor Entzücken gebuckelter Rücken und sein in die Höhe gereckter Schwanz. Ich öffnete die Tür zum Atelier und fütterte den Kater und wartete, dass Ivo käme, wartete den nächsten Tag und den Tag danach, um mich für den Einbruch in seinen Schuppen zu entschuldigen, um anzubieten, ihn zu reparieren, und dann verging eine Woche ohne Ivo, und dann noch eine Woche, und er kam nie zurück, nie mehr, denn der Krieg hatte begonnen, und allmählich dämmerte mir, dass Ivo nach Hause gefahren war, um seine patriotische Pflicht zu erfüllen, und die Autowracks im Hof rosteten weiter, und die Frau, die Tochter, sie kehrten nie zurück. Eineinhalb Jahre später zog ich aus der Eisenbahnstraße aus, es war erst der Anfang des Krieges, und wer weiß, wann die Miete nicht mehr einging, wann die Vermieterin unruhig wurde, wann ihr Sohn anfang, auf den Zehenspitzen in Ivos Schuppen zu spähen, wann er anfang, Steine in die Fensterscheiben zu werfen.

WIE VIELE MALE hat sich mein Denken in einer Schleife verfangen; wie viele Male hat es sich im Kreis gedreht um ein bestimmtes Wort, einen Ausdruck, der über ein Gesicht huschte und verschwand, wieder und wieder in dem Versuch, näher heranzukommen, aber an was. Jenes Gefühl, dass etwas da ist, wieder und wieder im Kreise; aber was. Jenes beunruhigende Gefühl einer bevorstehenden Enthüllung, die leise Panik. Und dann der Moment des Erkennens, dessen betäubende Wirkung. Ich sehe es, verstehe es, und doch sehe ich nicht, verstehe ich nicht. Die anschließende Amnesie, wenn das Bewusstsein seine neue Entdeckung sorgsam vergräbt, sie einige Zeit später wieder hervorholt, wenn es sich allein weiß, unbeobachtet, sie dreht und wendet, an ihr schnupert, als sei sie ein ausgetrockneter Knochen.

BEDFORD AVENUE; ich stand vor dem U-Bahn-Plan, sprach die Namen aus und spürte den Nachgeschmack, den sie auf meiner Zunge hinterließen. Wie weit entfernt sie schienen, wie aus einer anderen Welt, einer anderen Zeit; wie unwahrscheinlich, dass ich mit diesem Plan in der Tasche hinausgehen und tatsächlich in einen Zug steigen könnte. Und dann überwand ich schließlich meine Lethargie, ging die Bedford Avenue hinunter und stieg die Treppe zur U-Bahn hinab, während mir der Schweiß zwischen den Brüsten hinunterrann; wie ich ohne einen klaren Plan im Kopf in einen klimatisierten Zug stieg, mich oben an der Haltestange festhielt und die Gänsehaut betrachtete, die sich auf meinem nackten Arm bildete, als der Schweiß auf meiner Haut kalt wurde. Ich stieg mehrmals um, zuerst am Union Square, dann an der Grand Central, betrachtete beim Einfahren des Zuges in jeden Bahnhof flüchtig die wartende Menge, meine Augen huschten von einem Gesicht zum anderen, suchten nach jemandem, den ich vielleicht kannte, irgendjemandem, unvorstellbar, in einer Stadt aufgewachsen zu sein und niemanden wiederzuerkennen, absolut niemanden. Meine Augen glitten vom Fenster des U-Bahn-Abteils und dem Strom der draußen vorbeihastenden Menschen nach oben, zu den Streifen Plakatwerbung, Hotlines für misshandelte Frauen, misshandelte Kinder, Zentren für kosmetische Chirurgie, Zahnchirurgie, mit einem Bild von Dr. Soundso und seiner Unterschrift darunter, gekrönt von einem irgendwie medizinisch aussehenden Schnörkel. Und dann stellte ich plötzlich fest, dass ich mich auf dem Weg zur Bronx befand, und beschloss, an der 149th Street auszusteigen und nachzuschauen, ob das alte Gebäude noch dort stand, wann war ich zum letzten Mal hingefahren, ich muss noch ein Kind gewesen sein. Ich ging die Brook Avenue hinunter, ohne ein einziges Gebäude wiederzuerkennen, einen einzigen Baum, bog an der 148th Street ab und ging in Richtung St. Ann's, begann die geraden Nummern auf der Südseite der Straße abzuzählen, hin zur Nr. 516,

dem Haus, das meine Urgroßeltern nach ihrer Ankunft in diesem Land gekauft hatten, dem Haus, in dem meine Mutter aufwuchs, meine Großmutter aufwuchs, zwei lange Reihen fünfgeschossiger Gebäude zu beiden Seiten der Straße, mit zwei ausschließlich aus Durchgangszimmern bestehenden Wohnungen auf jedem Stockwerk und Frauen in langen Röcken und Schürzen, die Abend für Abend den Bürgersteig fegten. Hier war Nr. 514, ein etwas zurückgesetzt stehendes, zweigeschossiges Haus; ein Dreirad lag auf einem kleinen betonierten Vorplatz, aus dessen Rissen Unkraut hervorspross. Ich ging weiter zum nächsten Haus und sah die ins Holz über der Tür genagelten Ziffern 518, und dann blieb ich stehen und ging noch einmal zurück; ich muss daran vorbeigegangen sein, dachte ich, doch es gab keine Nr. 516, nur ein Gebäude mit der Nummer 514 und ein anderes mit der Nummer 518, beide aus einem vergleichsweise jüngeren Baujahr, doch keine 516, und ich stand da, starrte Nr. 514 an, dann Nr. 518, und begriff, dass das Haus bereits vor langer Zeit abgerissen worden sein musste, nachdem sich das Viertel in einen Slum verwandelt hatte. Und später, nachdem im Zuge einer Stadtteilsanierung die Grundstücke neu gezeichnet und andere Häuser errichtet worden waren, war die Nummer 516 einfach aus der Reihe der Adressen in der East 148th Street komplett verschwunden, und ich stand da, wo die Eingangstür zum Haus gewesen sein musste, und stellte mir vor, wie meine Mutter als Kind auf der Vortreppe gesessen hatte, meine Großmutter, ein Kind, hier, genau an diesem Fleck, wo das Haus einst gestanden hatte, jetzt nur mehr manifestiert durch eine Lücke in einer numerischen Folge. Ich stand eine ganze Weile da, betrachtete die Häuser und die Größe der Grundstücke, außerstande zu erklären, wie eine Adresse verschwunden sein konnte, die neueren Häuser waren nicht größer, nicht breiter als die älteren es gewesen waren, sie hätten nicht so viel zusätzlichen Platz in Anspruch genommen, um ein ganzes Grundstück einfach verschwinden zu lassen, dachte ich und ging die Straße hinunter

und bog an der Ecke ab, an der meine Mutter ihre ganze Kindheit hindurch jeden Tag abgebogen war auf dem Weg zur Grundschule gegenüber dem Park, wo die wilden Jungs auf Pappkartons die großen Granitsteine hinunterrutschten und hohe Bäume aus den Spalten dazwischen wuchsen, jetzt zugemüllt mit alten Zeitungen und zerdrückten Bierdosen und im Unterholz verstreuten kleinen Haufen gebrauchter Spritzen.

BEDFORD AVENUE: den Zug zur Fähre und raus nach Staten Island, um meine Mutter zu besuchen; mit ihrem Wagen hinauf zum Friedhof. Wie es einige Zeit dauerte, bis ich das Grab fand, wie ich die Reihen von kleinen Grabsteinen absuchte, die mit verwelkten Blumensträußen und vom Regen verwaschenen amerikanischen Flaggen geschmückt waren. Und wie schwer es war, irgendetwas in dem neuen Abschnitt zu finden, wo der Friedhof an die Todt Hill Road grenzt; wie alles gleich aussah, hektarweise gemähter Rasen auf baumlosen Hügeln und Reihen um Reihen uniformer Parzellen, wie ein Modell, ein Miniaturvortort, bis der Anblick deines in Stein gravierten Namens meinem Herzen einen heftigen Stich versetzte, als sähe ich ihn zum ersten Mal. Einmal kam ich an deinem Geburtstag zufällig an einem anderen Friedhof vorbei und ging hinein, wanderte im Schnee umher und dachte daran, dass du heute achtzig geworden wärest, doch das kam später. Ich blieb stehen vor einem Grabstein mit der Inschrift *Nach fleißiger Arbeit und erfüllter Pflicht* und musste plötzlich an deine kleine Schuhputzdecke im Keller denken, die an der Wand festgeschraubte Schuhform aus Metall und die in einer akkuraten Reihe aufgestellten Polierbürsten. Manchmal machte ich die Fahrt nach Staten Island, um der Hitze der Fabriketage zu entkommen, stieg die Treppe zum Keller hinunter und dachte daran, wie groß er mir einst erschienen war, als wir auf unseren Rollschuhen hin- und hersausten, als wir auf dem Springstock herumhüpften und kleine runde Pockennarben in den Betonboden gruben, nachdem die Gummikappe irgendwo verloren gegangen war. Und dann beschloss ich, den Wänden eine Schicht Farbe zu geben, räumte die Möbel beiseite und stellte all die alten Bilder an eine Wand und nahm die Fliegengitter von den Fenstern, fegte die getrockneten Blätter und Spinnweben weg, die an dem oxidierten Aluminium klebten, und schrubbte die Gitter draußen unter dem Gartenschlauch, bis sie sauber waren. Wie ich den Fußboden mit den Seiten des *Staten Island Advance* auslegte

und die Rolle in die Farbschale tauchte, während meine Mutter zuschaute; wie sie darauf hinwies, dass das Ganze meine Idee gewesen sei. Und wieso ich das schon wieder täte, wieso ich ständig alles weiß anmalen müsste? Die kleinen Keramikkacheln, die in den Fenstervertiefungen angeklebt waren: warum nie jemand dazu kam, sie zu verfugen, die weißen dort, wo Barbaras Zimmer gewesen war, die kleinen quadratischen braunen dort, wo mein Zimmer gewesen war, wo Lisas Zimmer gewesen war, damals, als der Keller unterteilt und mit Paneelen aus Holzfurnier und Gipsdecken versehen wurde, als wir drei nach unten zogen, um Platz für Großmutter zu machen, doch Großmutter starb, bevor sie hätte mitansehen müssen, wie im Obergeschoss die ersten Mieter ihren Platz einnahmen. Der Spiegel, der in Barbaras Zimmer gehangen hatte, mit dem Rahmen, gestrichen in einem leuchtenden Rot: wie alles in Barbaras Zimmer weiß oder rot war, oder weiß und rot; wie der Spiegel bis zum heutigen Tag in Lauras Badezimmer in der Ninth Street hängt. Und der Abfluss, in dem sich jedes Mal, wenn es regnete, ein Rückstau bildete, aus dem das Wasser unter die niedrige provisorische Tür in der Gipswand hindurchleckte und mein Zimmer überschwemmte; wie ich eine dünne Korkplatte über die Tür klebte und meine Skizzen dort anpinnte, Bleistiftzeichnungen von John Lennon und Jimi Hendrix, abgezeichnet von Plattencovern, die Gesichter sorgfältig schraffiert und die Schlaglichter mit einem Radiergummi herausgetupft. Immer wieder wanderte ich in jenem Sommer durch den Keller, in die Werkzeugkammer, wo reihenweise Gläser mit Schrauben und Muttern an der niedrigen Decke hingen, in den Hobbyraum mit dem indoor/outdoor-Teppich und all den Dingen, die mein Bruder dagelassen hatte, Computer, Elektronik-Bauteile, ein in seine Einzelteile zerlegtes Klavier, kistenweise Papiere, als hätte er nicht schon längst geheiratet und ein Haus gekauft und eine eigene Familie gegründet. Und all die alten Bilder, gestapelt in der Ecke, die Kommode, der Überseekoffer, mein kleines Geheim-

versteck mit meinen Besitztümern, als wäre ein Teil von mir nie ausgezogen, als wäre dies mein kleines Reich, in das ich wieder hineinkriechen könnte, für alle Fälle, und ich dachte an uns beide, meinen Bruder und mich, jeder von uns mit einem kleinen abgesteckten Territorium, jeder von uns mit einem Ort, an den man zurückkehren könnte, selbst jetzt noch, in diesem riesigen Königreich unserer Kindheit.

BEDFORD AVENUE, und der Abend, bevor du nach New York kamst. Wie ich gewartet hatte; all die heißen Tage nur geschwitzt hatte, über den glühenden Asphalt der Straßen gelaufen war und gewartet hatte; und wie ich jetzt dasaß und mit fest geschlossenen Augen deiner Stimme am Telefon lauschte, in dem Raum schwebte, den sie um mich herum schuf. Und du warst in diesem Zustand der Unruhe, in den man vor einer Abreise gerät; du würdest morgen kommen, und du hattest noch nicht angefangen zu packen, todmüde und ein Flug um sechs Uhr früh. Und ich würde dich morgen Nachmittag vom Flughafen abholen, dich durch die Absperrung kommen sehen, eine zerknitterte Zeitung unter dem Arm und mit einem Ausdruck verschlafener Verwirrung, und würde überwältigt werden von dem Impuls, mich umzudrehen, bevor dein suchender Blick mich in der Menge aufgeregter Zuschauer ausfindig machen konnte, und weglaufen.

EIN TAG, EINE STUNDE ohne Widerspruch. Ein Gefühl zu haben, es einmal zu haben und zu behalten, ohne Ambivalenz, ohne eine erneute Wendung der Dinge. Wie viele Tage verbringe ich regungslos, warte, dass diese wirbelnden Gedankenketten sich langsam auf dem Boden des Glases absetzen, voller Angst, mich zu rühren, Angst, den Tumult wieder aufzuwühlen, und jeder Gedanke enthält seine Widerlegung, jede Einsicht trägt die Spuren ihres Gegenteils. Der Versuch, eine einzige Prämisse auszumachen, die als Fundament dienen könnte, auf das man bauen kann, als Achse, um die man rotieren kann, ein einziges Gefühl, eine elementare Wahrheit, die nicht dazu bestimmt ist, revidiert, widerlegt zu werden. Nicht noch einen weiteren Nachmittag im Dunkeln tappen – wo ist es hin, wo ist es hin –, einen weiteren Nachmittag, eine weitere Nacht.